

Fachkongress

Hamburg, 16. – 17. Februar 2006

Hilfeprozess im Konflikt

Handlungskompetenz der Jugendhilfe bei Kindeswohlgefährdung

Workshop

Elternarbeit in Kindertagesstätten

Britt Dühnölter

Darstellung des Präventionsprogramms „Gütersloher Bündnis für Erziehung“ / Patenschaften der Beratungsstellen in Gütersloh für alle Kitas

1. Das Kinderschutz-Zentrum Gütersloh

Das Kinderschutz-Zentrum besteht seit **1979** und war zusammen mit dem Berliner Kinderschutz-Zentrum das erste Modellprojekt. Das Kinderschutz-Zentrum Gütersloh ist **Mitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft** der Kinderschutz-Zentren. Zunächst war es eine **Anlaufstelle in Fällen von Misshandlung und Vernachlässigung**. Im Laufe der Jahre entwickelten sich zwei Fachbereiche, die ambulanten erzieherischen Hilfen und die Anlauf- und Beratungsstelle im Kinderschutz-Zentrum. Die Anlauf- und Beratungsstelle entstand aus einer langjährigen Kooperation zwischen der Erziehungsberatungsstelle der **Arbeiterwohlfahrt** und der Anlaufstelle des Kinderschutz-Zentrums. 1990 entstand in Kooperation der beiden Träger die jetzige Beratungsstelle, für die 1998 beide Träger einen gemeinsamen Trägerverein gründeten. In der **Anlauf- und Beratungsstelle** arbeiten fünf Fachkräfte (drei FamilientherapeutInnen, zwei Kinder- und Jugendlichentherapeutinnen) mit insgesamt 118,5 Wochenstunden.

Die Stadt Gütersloh hat knapp 100.000 Einwohner, davon knapp 20.000 Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre.

Ca. 15 % der BürgerInnen sind haben nicht die deutsche Staatsbürgerschaft oder sind Spätaussiedler.

2. Das Präventionsprogramm „Gütersloher Bündnis für Erziehung“

a) Historie

Im Jahr 2002 startete die Stadt Gütersloh auf Initiative des damaligen Sozialdezernenten eine **Umfrage** an allen Schulen und Kitas der Stadt Gütersloh sowie an allen Jugendeinrichtungen und jugend- bzw. familienrelevanten Beratungsstellen. In der Umfrage wurde eine **Einschätzung** der Erziehungssituation für Kinder und Jugendliche in Gütersloh abgefragt. Die **Hypothese** war, dass die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in der Stadt Gütersloh im wachsenden Maße durch Defizite in der Qualität ihrer Erziehung geprägt sei.

Hintergrund dieser Hypothese waren steigende Fallzahlen in der stationären und ambulanten Jugendhilfe bei gleichzeitiger Zunahme von Fällen, in denen die ambulanten Hilfeangebote nicht mehr ausreichten und umfangreichere und damit teurere Maßnahmen erforderlich waren. Außerdem wurden ein wachsender Bedarf an schulischer Erziehung für erziehungsschwierige Kinder/Jugendliche, steigender Vandalismus und Gewaltbereitschaft bei Kindern und Jugendlichen, gestiegener offener Alkoholmissbrauch von Kindern/Jugendlichen (alles gestützt durch Polizeibericht der Stadt GT) sowie die bekannte wachsende Schwierigkeit, Kinder und Jugendliche für Vereinsarbeit und kontinuierliches Engagement in verfassten Organisationen zu gewinnen, registriert.

Das **Ergebnis der Befragung** unter den mit Kindern und Jugendlichen arbeitenden Fachkräften bestätigte die Hypothese. Als **Ursachen** beschrieben die Fachkräfte in erster Linie eine Überforderung der Eltern durch schwierige Rahmenbedingungen, (fehlende erzieherische Kompetenz, problematischer familiärer und ökonomischer Hintergrund). Auch Migration, Medienkonsum und uneinheitliche Werte- und Normensysteme in der Erziehung wurden als Faktoren für Fehlentwicklungen benannt.

Daraufhin wurde die **„lokale Erziehungskrise“** in Gütersloh ausgerufen. Dieser Begriff bedeutet nicht die Abgrenzung zu anderen Kommunen, sondern soll der Überzeugung Ausdruck geben, dass die Ursachen dieser Fehlentwicklung im Sozialwesen einer Kommune zu beeinflussen sind. Einer Kommune als selbstverwalteter Gemeinschaft kommt an dieser Stelle besondere Verantwortung zu.

„It takes a village to educate a child“
(afrikanisches Sprichwort).

b) Handlungsstrategie

Es wurde das **„Gütersloher Bündnis für Erziehung“** konzipiert mit insgesamt zehn Bausteinen (u. a. Elternkurse in Kitas, Intensivierung der Sprachförderung, Umsetzung von Qualitätsstandards und Erziehungsverträgen an Kitas, Transparenz und Zugänglichkeit zu lokalen Beratungsangeboten). Eineinhalb Jahre später wurde das Gütersloher Bündnis für Erziehung in das **„Bündnis für Familie“** eingebunden, eine Initiative der Bertelsmann-Stiftung und der zum Zeitpunkt der Gründung amtierenden Bundesfamilienministerin Renate Schmidt. Seitdem wird das „Gütersloher Bündnis für Erziehung“ wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

c) Baustein „Transparenz und Zugänglichkeit zu lokalen Beratungsangeboten“

1. Konzeptidee

Den **Kindertagesstätten** kommt eine besondere Mittlerfunktion zu, um Eltern Zugang zu Beratungsangeboten zu ermöglichen. In der Umfrage wurde deutlich, dass vor allem Kitas sich schnellere und mehr Unterstützung von den Erziehungsberatungsstellen wünschen, fallbezogene Fachberatungen und die Möglichkeit der Weitervermittlung von Familien brauchen.

Folgendes Konzept entstand:

Die MitarbeiterInnen der beiden Beratungsstellen in der Stadt Gütersloh (Kinderschutz-Zentrum GT und Diakonie) stellen **persönliche Patenschaften** für jede Kita um die Vernetzung zu intensivieren, vor Ort bekannt zu werden und dadurch Beratungsangebote transparenter und zugänglicher zu machen. Vereinbart wurden 25 Arbeitsstunden pro Kitajahr für jede Kita. Das Kinderschutz-Zentrum hat Patenschaften für 20 Kitas mit insgesamt 1300 Plätzen übernommen.

2. Die Zielsetzungen

- Transparenz
- Niedrigschwelligkeit
- Installierung früher Hilfen
- Bessere Risikoabschätzung für Kindeswohlgefährdung
- Prävention

3. Unsere Erwartungen und Bedenken

Die MitarbeiterInnen der Kitas hatten hohe Erwartungen und versprachen sich eine Entlastung durch dieses Projekt.

Die MitarbeiterInnen der Beratungsstellen hatten die Erwartung, dass die Eltern leichter zu erreichen sein würden. Frühe präventive Maßnahmen tragen dazu bei, Beziehungsstörungen zwischen Eltern und Kindern sowie Kindesmisshandlung zu vermeiden und Entwicklungsstörungen von Kindern rechtzeitiger diagnostizieren und therapieren zu können.

Die Bedenken bezogen sich in erster Linie auf die Arbeitsintensität dieses Projekts. Die Beratungsstellen hatten zu diesem Zeitpunkt eine hundertprozentige Auslastung und Wartezeiten zwischen zwei und fünf Monaten. Auch anonymisierte Fachberatungen und Zugangsarbeit in Kitas gehörten bereits zu ihren Aufgaben. Darüber hinaus war die Frage der Vertraulichkeit zu klären (Absprache mit den Kitas: beidseitig kein Daten- und Informationsaustausch ohne Einverständnis der Eltern).

4. Umsetzung und Erfahrungen

In der Gestaltung der konkreten Umsetzung des Projektes gab es keinerlei Vorgaben. In Zusammenarbeit mit den einzelnen Kita-Teams entwickelten sich verschiedene Formen, in denen die Patenschaften in den Kitas zum Tragen kommen.

- Sprechstunden (inzwischen in allen Kitas, ca. drei Beratungsgespräche im 6-Wochen-Rhythmus)
- Elternabende bzw. -nachmittage zu erziehungsrelevanten Themen (teilweise mit Kinderbetreuung)
- Elterngesprächskreise
- Informationskarten über das Patenschaftsprojekt für alle neuen Kita-Eltern und Aushänge in den Kitas.
- Teilnahme an Kita-Eltern-Aktivitäten etc.

Nach einem Jahr wurden die Kitas befragt. Die Resonanz war geradezu überschäumend. Die Teams fühlten sich sehr entlastet und empfinden das Projekt als Bereicherung.

Nach zwei Jahren wurden die Eltern befragt. Das Ergebnis zeigte, dass wir die Eltern niedrigschwelliger erreichen, bekannter sind als vorher und viele Eltern angaben, dass sie sich nicht an eine

Beratungsstelle gewendet hätten, wenn es die Patenschaft nicht gegeben hätte.

Unsere Erfahrungen im Bereich Erziehungsberatung zeigen, dass viele Gespräche in den Sprechstunden Einmalberatungen sind, in denen kleinere Erziehungsprobleme thematisiert werden. Wir erreichen viel mehr Eltern von jüngeren Kindern, die nach unserer Einschätzung zu diesem Zeitpunkt noch nicht in eine Beratungsstelle gegangen wären. Oft werden wir unter den Eltern weiterempfohlen und haben eine gewisse „Popularität“ in den Kitas erreicht. Beratungsbedarf zu haben erfährt wesentlich mehr Normalität unter den Eltern. Wir konnten deutlich mehr Migrationsfamilien erreichen als in der Vergangenheit.

Die Vernetzung mit den Kitas funktioniert durch die persönlichen Patenschaften sehr gut. Die Arbeitsintensität für die verschiedenen Kitas ist unterschiedlich und abhängig sowohl von der Größe der Kitas als auch von der sozialen Herkunft der Familien im Wohngebiet. Die Arbeitsbelastung in den Beratungsstellen ist durch das Projekt gestiegen.

Die Patenschaft wird in die Kita-Planungen aufgenommen (z. B. Themenwünsche der Eltern für Elternabende etc.).

Unsere Erfahrung im Bereich Anlaufstelle zeigt, dass die Patenschaften so etwas wie „institutionalisierte Zugangsarbeit“ sind. Mehr Fälle als erwartet betreffen den Bereich der Anlaufstelle. Nachdem Eltern uns in der Erziehungsberatung kennen gelernt hatten, haben einige von sich aus ihre Überforderung und stattgefundenen Kindesmisshandlungen thematisiert. Der Zugang zu Familien, in denen wir zunächst mit den Kita-Mitarbeiterinnen eine Risikoabschätzung hinsichtlich der Kindeswohlgefährdung (anonymisierte Fachberatung) durchführten, ist durch unsere Bekanntheit in der Kita wesentlich erleichtert. Durch den niedrigschwelligeren Zugang und die bessere Vernetzung konnten dort, wo es notwendig war, die Familien in die Beratungsstelle „geholt“ werden und/oder an entsprechende Fachstellen und Medizinische Dienste weiter vermittelt werden.

Wichtig zu erwähnen ist, dass die Stadt Gütersloh aufgrund der positiven Entwicklung inzwischen die Beratungsstellen für die Patenschaften **zusätzlich fördert** (1.000 € pro Kita / Jahr).

Weitere Informationen:

www.kinderschutz-zentrum.info

www.guetersloh.de-gesundheit/soziales.erziehungsbuendnis

Britt Dönhöler

Dipl.-Sozialpädagogin, Familien- und Paarberaterin, seit 1997 in der Beratungs- und Anlaufstelle des Kinderschutz-Zentrums Gütersloh